

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Preizettel oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302. Freitag, den 27. Dezember 1912. 19. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

## Das Orientproblem.

### 14. Schlussfolgerungen. (Schlußartikel.)

Der Krieg entbrannte. Es steht schon jetzt fest: es war der blutigste Krieg aller Zeiten. Die Verluste der Toten und Verwundeten übersteigen die im deutsch-französischen Krieg erreichten Zahlen. Die Balkanstaaten haben aber eine geringe Bevölkerungszahl — auf diese verteilt, zeigen die Verluste ein Verhältnis, das um das mehrfache die Verluste Deutschlands und Frankreichs in jenem historischen Krieg übersteigt. Was ist erreicht worden? Gehen wir uns Rechenschaft, inwiefern die verschiedenen Interessen, die in diesem Kriege mitgewirkt hatten, ihre Erledigung fanden.

**Die nationale Frage.** Es sind neue nationale Einheitsstaaten geschaffen worden. Nach den durch den Krieg erzielten Annektionen wird Bulgarien zu 25 % seiner Bevölkerung muslimanisch bzw. türkisch sein; einen bedeutenden Teil muslimanischer Bevölkerung erhalten auch Serbien und Griechenland, während der größte Teil der Serben nach wie vor in Oesterreich-Ungarn, ein großer Teil der Griechen nach wie vor in der Türkei verbleiben. Die Idee des nationalen und religiösen Einheitsstaates erweist sich unter den Verhältnissen des Orients als ein Nonsens: je mehr man die eine Nation politisch zusammensetzt, desto mehr faßt man in dieselben Staatsgrenzen auch andere Nationen und Religionen ein.

**Die imperialistische Frage.** Man zertrümmert einen Großstaat, die Türkei. An dessen Stelle treten Kleinstaaten, denen man mehr oder weniger bedeutende Parzellen anfließt. Man schafft ein „unabhängiges“ Albanien, von dem man von vornherein überzeugt ist, daß es sich nicht halten können. Der einzige Zweck dieser diplomatischen Gründung ist, den europäischen Krieg nicht etwa zu vermeiden, sondern hinauszuschieben. Das selbständige Albanien ist bestimmt, unter den Großmächten verteilt zu werden, und das wird kaum ohne einen europäischen Krieg abgehen.

Die Balkanfürstentümer bleiben nach wie vor unbedeutende Kleinstaaten, deren finanzielle und wirtschaftliche Hilfsquellen sehr gering sind. Aber durch die Siege, die Landwerbungen, die Erreichung maritimer Stützpunkte werden in ihnen die imperialistischen Tendenzen gesteigert. Der Militarismus, der die ganze wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder bedrückt, wird erst recht wachsen. Zwischen Griechenland und Bulgarien, die jetzt Nachbarn im Ägäischen Meer werden, wird ein Wettbewerb maritimer Rüstungen entbrennen. Der Krieg hat überhaupt die außerordentliche militärische Bedeutung der Kriegsflotte für die Balkanländer gezeigt. Also wird man Panzerschiffe bauen. Das ergibt wahnwitzige Ausgaben, die selbst von den industriellen Großstaaten kaum mehr getragen werden können, — um wieviel weniger von diesen kleinen Bauernstaaten!

**Die Bauernfrage.** Es sind große Strecken fruchtbarer Landes der Türkei geraubt worden. Aber die Verringerung der politischen Angehörigkeit bedeutet nicht eine Verringerung der privaten Grundeigentumsrechte. Dafür leben wir ja in der kapitalistischen Gesellschaft, damit das Privateigentum gesichert werde. Die türkischen Gutsherren, die Ländlicheigentümer, brauchen keine Angst um ihre Grundrechte zu haben. Anders freilich die Hunderttausende geflüchteter muslimanischer Bauern — diese werden es schwer haben, ihre Rechte auf die verlassenen Parzellen wahrzunehmen. Außerdem gibt es viel unbesetztes Land, das dem türkischen Staat gehört. Man glaube aber nicht, daß dies den Bauern der verbündeten Staaten zukommen werde. O nein, da sind schon andere da, die es auf dieses Land abgesehen haben und mächtiger sind, als der Bauer. Vor allem der Staat selbst. Der Staat wird die Erträge der Landverpachtung und des Landverkaufs brauchen, um die Zinsen der wachsenden Staatsschuld aufzubringen. Und außer dem Staat sind die Banken da, die das Landgeschäft in jeder Form betreiben. Wenn auch der Bauer Land erhält, so erhält er es nicht umsonst; er wird es aus der Hand des Staates und der Banken bekommen und dabei, wie das noch immer der Fall gewesen ist, durch gegenseitige Konkurrenz den Bodenpreis so hinaufjagen, daß ihm selbst kaum noch die nackte Existenzmöglichkeit verbleiben wird. Es sind ja Parzellenbauern, deren Land hunger bekannt ist. In Bulgarien B. besitzt die Majorität der Bauern nur je 1/2-2/3 Hektar Land!

Nicht besser wird es den Bauern des nunmehr „belebten“ Mazedoniens ergehen. Die mazedonischen Bauern sind Pächter, das Land gehört den türkischen Gutsherren. Es ist dasselbe Verhältnis, wie es noch

jetzt in dem schon längst griechischen Thessalien besteht. Große Flächen des fruchtbarsten Bodens bleiben unbesetzt oder werden von den noch immer zumeist türkischen Großgrundbesitzern als Weide verpachtet, während Griechenland jährlich bedeutende Quantitäten Getreide von auswärts bezieht. Was nützt es, daß Griechenland noch weiteres Terrain annektiert, oder daß Mazedonien bulgarisch wird, wenn die Agrarverhältnisse dieselben bleiben? Die Lage des Bauern wird sich nur noch verschlimmern. Schon die türkische Revolution, da sie mehr Verkehrsfreiheit und in der ersten Zeit eine gewisse persönliche Sicherheit gebracht hatte, hat die Bodenpreise und den Pachtzins auf das Doppelte und Dreifache gesteigert. Jetzt, da auch das Bandenwesen aufhören wird — die früheren Bandenführer werden vermutlich in Beamtenstellungen aufzücken — da werden die Bodenpreise und der Pachtzins erst recht in die Höhe gehen. So kann man mit Sicherheit sagen: die Annektion wird den Gutsherren Reichtum bringen, den Bauern Armut, sie bringt Schutz den Grundherren, Zwang den Bauern, sie befreit nicht den mazedonischen Bauern von der Herrschaft des türkischen Ländlicheigentümers, sie befreit vielmehr den türkischen Bauern, den Ländlicheigentümern von der Unsicherheit, die die mazedonischen Banden geschaffen hatten!

**Die industrielle Entwicklung.** Es wird ein industrieller Laumel entstehen, das ist sicher. Die Siege haben den Unternehmungsgeist in den Balkanstaaten aufgeweckt. Die europäische Börse wird Geld hergeben. Man wird die Armeerüstungen steigern, auch Eisenbahnen bauen. Dies in der Türkei noch mehr, wie in den Balkanstaaten. Die Türkei wie die Balkanstaaten werden in eine noch größere Abhängigkeit von der europäischen Hochfinanz geraten, wie bisher.

Die Bauern, die schon jetzt in Massen nur deshalb auf dem Lande verbleiben, weil sie keinen Ausweg in die Industrie finden, werden den Fabriken zufließen. Das Proletariat wird wachsen und mit ihm die Sozialdemokratie.

Der Massenandrang der Arbeiter wird u. a. mit den Zwistigkeiten innerhalb der sozialistischen Bewegung der Balkanstaaten aufräumen. Die Ausschaltung der mazedonischen Frage, die eine unversteigbare Quelle nationaler Bestrebungen und politischer Korruption war, wird den unsicheren und unlauteren Elementen, die sich an die Sozialdemokratie herandrängen, den Nährboden entziehen. Es wird eine klare Scheidung stattfinden, wodurch die Einheit der revolutionären Sozialdemokratie eminent gefördert werden wird.

Dem industriellen Aufschwung und den Schwindelgründungen wird die Handelskrisis desto rascher nachfolgen, als der koloniale Kapitalismus die Entwicklung des inneren Marktes hemmt. Das wird die Sozialdemokratie erst recht in die Höhe bringen.

**Die Lösung.** Die Lösung des Orientproblems ist nur möglich auf dem Wege der Demokratie.

Die Demokratie ist notwendig, um der Ausbeutung, dem Raub, dem Diebstahl entgegenzuwirken, den Volkswohlstand zu heben und so erst der industriellen Entwicklung die Wege zu bahnen.

Die Demokratie ist notwendig, um die freie Entwicklung der Nationen, die nicht mehr voneinander zu trennen sind, im gemeinsamen Staatenbund zu sichern. Also, eine Konföderation der Balkanstaaten auf demokratischer Grundlage, wie es die sozialistischen Parteien verlangen.

Die Demokratie wird die Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen der Volksmassen aller Nationen aufdecken und so die Basis zur Entwicklung gemeinsamer kultureller Bestrebungen schaffen.

Das ist es aber nicht, was die Vertreter der kapitalistischen Großmächte und der Hochfinanz erstreben. Sie sehen darin vielmehr eine Gefahr für ihre eigene Macht und Herrschaft. — Die Demokratie ist nur zu erreichen unter Anschluß an das organisierte Proletariat.

So wird die Folge des Krieges die Entfesselung des Klassenkampfes sein, den die Jungtürken während der Revolution so sorgfältig zu unterdrücken bemüht waren.

## Politische Rundschau

Deutschland.

### Die Zerlegung in der nationalliberalen Partei.

Die pommerischen Nationalliberalen antworten auf den Ruffel, der ihnen vom Geschäftsführenden Ausschuss erteilt wurde:

„Auf die Veröffentlichung des Geschäftsführenden Ausschusses des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, der die vermeintlichen Angriffe auf den Abgeordneten Bassermann auf das schärfste verurteilt und das Verhalten des Abgeordneten Schiffer als in jeder

Beziehung loyal bezeichnet, erklären wir, daß von unserer Seite der Abgeordnete Bassermann auch nicht mit einer einzigen Silbe angegriffen worden ist (?), daß vielmehr alles, was von unserer Seite bisher unternommen wurde, stets getragen war von dem ehrlichen Willen, die nach unserer Ansicht gefährdete Politik Bassermanns und seine Stellung als Führer der Partei zu stützen. Was den Abgeordneten Schiffer betrifft, so können wir den Geschäftsführenden Ausschuss nicht als unparteiischen Richter anerkennen. Der Geschäftsführende Ausschuss hat seinerzeit, als ihm die Differenzen mit dem Abgeordneten Schiffer vorgetragen wurden, ausdrücklich eine Vermittelung in dieser Angelegenheit abgelehnt; er hat somit nicht die Befugnis, nachdem sich die Dinge weiter zuspitzt haben, nunmehr einseitig für den Abgeordneten Schiffer, der selbst dem Geschäftsführenden Ausschuss angehört, Partei zu ergreifen.

Im übrigen bedauern wir auf das lebhafteste, daß der Geschäftsführende Ausschuss durch Hervorhebung der persönlichen Streitigkeiten die bestehenden sachlichen Unterschiede in der Partei zu verschleiern sucht. Diese Vertuschung und Verdunkelung ist es aber gerade, gegen die wir uns von jeher gewendet haben, und gegen die wir nunmehr alle Freunde einer liberalen Parteipolitik aufzufordern, sich ebenfalls mit aller Entschiedenheit zu wenden.

Es sind in der nationalliberalen Partei Kräfte an der Arbeit, die auf ein bedingungsloses Zusammengehen mit den Konservativen hinarbeiten. Auch wir verkennen nicht, daß im vaterländischen Interesse eine Arbeitsgemeinschaft des gesamten Liberalismus auf der einen und der konservativen Parteien auf der anderen Seite erstrebenswert wäre. Aber nach unserer Auffassung kann dies nicht eher geschehen, als bis beide Teile sich als gleichberechtigte Faktoren gegenüberstehen. Solange die konservative Partei aber ihre Abhängigkeit vom Zentrum und ihr Hörigkeitsverhältnis zum Bunde der Landwirte nicht von sich gemorfen hat, ist ein Partieren mit ihr contra naturam einer liberalen Partei und muß jeden wirklich liberalen Mann, dessen Blick nicht durch persönliche Beziehungen oder durch Mandatschmerzen getrübt ist, angefangen des immer weiteren Anwachsens der Sozialdemokratie mit banger Sorge erfüllen.

Die schwerste Stunde der nationalliberalen Partei hat geschlagen. Die tiefgehenden sachlichen Gegensätze drängen zur Entscheidung. Ob bedeutungsloses Anhängel der konservativen Partei oder mitbestimmender Teil im deutschen Liberalismus, das ist die Frage, die jetzt entschieden werden muß. Aber nicht vom Geschäftsführenden Ausschuss, oder vom Zentralvorstande, sondern einzig und allein vom allgemeinen Vertretertage der gesamten nationalliberalen Partei Deutschlands, auf dessen schleunige Einberufung wir mit aller Kraft hinarbeiten werden.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Landesauschusses der nationalliberalen Partei Pommerns. Ludwig, Geheimer Justizrat, erster Vorsitzender. Müller, 2. Vorsitzender. Dr. Ossent, 3. Vorsitzender. Dr. Mittelmann, Generalsekretär.

### Auf dem Wege zum Block.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann wird bereits in wenigen Monaten ein neuer Block der bürgerlichen Parteien mit alleinigem Ausschluß der Fortschrittler geformt sein. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist unermüdet darin, den Nationalliberalen zuzureden, endlich wieder den Anschluß nach rechts zu suchen, und das Organ des Herrn Dertel versichert, daß die Nationalliberalen als reuige Sünder mit offenen Armen aufgenommen würden. Das agrarische Blatt knüpft an die in Aussicht stehende neue Heeresvorlage an und weist darauf hin, daß die Nationalliberalen es gewesen sind, die sowohl im Reichstag als auch in ihrer Presse immer wieder auf die Notwendigkeit einer weiteren Verstärkung unserer Heeresmacht hingewiesen haben. Rechtsstehende Parteien hätten sich zurückhaltender ausgesprochen, aber doch kein Hehl daraus gemacht, daß sie bereit sind, alles zu bewilligen, was sich als notwendig und unerlässlich herausstellen sollte. In diesen Punkten werden also konservative und Nationalliberale Hand in Hand gehen; damit, so führt das agrarische Blatt weiter aus, ist aber eine Mehrheit noch nicht geschaffen, es muß vielmehr auf die Mitarbeit des Zentrums gerechnet werden. Den Nationalliberalen wird dann zu Gemüte geführt, daß ihre Wünsche nur in Erfüllung gehen können, wenn das Zentrum zur Mitarbeit herangezogen wird. Für die Agrarier kommt allerdings noch eine andere Frage dabei in Betracht, nämlich die Entscheidung über die Erbschaftsteuer. Man darf nach den Auslassungen des Reichschahsekretärs annehmen, daß unter den Besitzverordnungen auch eine





# Preiswerte Angebote für Neujahr!

Für je 20 Pfennig des Einkaufs eine Rabattmarke.

## Handschuhe

Ballhandschuhe durchbrochen, 10 Knopf lang . . .	25 <sup>⁄</sup> ₐ
Ballhandschuhe Seide imit. . . . .	40 <sup>⁄</sup> ₐ
Ballhandschuhe Seide imit., 12 Knopf lang . . . .	75 <sup>⁄</sup> ₐ
Ballhandschuhe Netzgewebe, 12 Knopf lang . . . .	95 <sup>⁄</sup> ₐ
Ballhandschuhe Kunstseide, 12 Knopf lang . . . .	1 <sup>85</sup> ₐ
Ballhandschuhe rein Seide-Filet, 16 Knopf lang . .	2 <sup>35</sup> ₐ

**Ball-Strümpfe** in allen Farben **60<sup>⁄</sup>ₐ**  
Reine Seide 1<sup>85</sup>, durchbrochen 90<sup>⁄</sup>ₐ, glatt

## Herren=Artikel

Weißer Oberhemden . . . . .	4 <sup>50</sup> 3 <sup>25</sup> ₐ
Frack-Oberhemden . . . . .	6 <sup>75</sup> 5 <sup>75</sup> ₐ
Stehkragen alle Fassons . . . . .	50 <sup>⁄</sup> ₐ 35 <sup>⁄</sup> ₐ
Stehumlegkragen . . . . .	65 <sup>⁄</sup> ₐ 50 <sup>⁄</sup> ₐ
Weißer Krawatten . . . . .	1 <sup>75</sup> ₐ bis 8 <sup>⁄</sup> ₐ
Schwarze Krawatten . . . . .	2 <sup>00</sup> ₐ bis 50 <sup>⁄</sup> ₐ

**Chapeau clagues u. Zylinder** 7<sup>50</sup>ₐ  
moderne Fassons 9<sup>50</sup> bis

## Ballschuhe

Ballschuhe schwarz Lacktuch . . . . .	1 <sup>85</sup> ₐ
Ballschuhe weiß mit Spange . . . . .	2 <sup>25</sup> ₐ
Ballschuhe Lacktuch-Pumps . . . . .	2 <sup>50</sup> ₐ
Ballschuhe weiß, Glacé-imitation . . . . .	2 <sup>95</sup> ₐ
Ballschuhe weiß Glacéleder . . . . .	3 <sup>75</sup> ₐ
Eleg. Ballschuhe la. Gemsleder . . . . .	5 <sup>50</sup> ₐ

## Ball- und Gesellschafts-Kleider

in Tüll, Voile, Batist und Spachtel  
12<sup>75</sup> 17<sup>50</sup> bis 65<sup>00</sup>ₐ

## Smoking-, Cutaway-, Gehrock-Anzüge

in elegantester Ausführung  
38<sup>00</sup> 54<sup>00</sup> bis 65<sup>00</sup>ₐ

## Ball- und Gesellschafts-Hauben

in Seide und Chiffon  
1<sup>95</sup> 3<sup>50</sup> bis 12<sup>00</sup>ₐ

## Blumen-Gestecke

für Kleider und Haar  
in entzückenden Arrangements  
65<sup>⁄</sup>ₐ 90<sup>⁄</sup>ₐ bis 3<sup>50</sup>ₐ

## Ball- und Gesellschafts-Schals

in Seide, Chiffon und Crep de chine  
90<sup>⁄</sup>ₐ 2<sup>70</sup> bis 8<sup>00</sup>ₐ

Elegante

## langhüft. Korsette

Pariser Form, Frühjahr 1913, aus weißem oder feinarbigem Satindrell mit Seidenspinnen, Spitzen und Libertyband-Garnitur  
Enorm preiswert **3<sup>95</sup>ₐ**

## Neujahrs-Karten

in größter Auswahl — enorm billig.

## Scherz=Artikel

Ulk-Kappen . . . . .	25 <sup>⁄</sup> ₐ bis 2 <sup>⁄</sup> ₐ
Nasen und Halbmasken . . . . .	85 <sup>⁄</sup> ₐ bis 8 <sup>⁄</sup> ₐ
Humoristische Musikinstrumente . . . . .	1 <sup>25</sup> bis 8 <sup>⁄</sup> ₐ
Pritschen . . . . .	12 <sup>⁄</sup> ₐ 10 <sup>⁄</sup> ₐ 8 <sup>⁄</sup> ₐ
Spritz-Figuren . . . . .	10 <sup>⁄</sup> ₐ
Neck-Pinsel . . . . .	8 <sup>⁄</sup> ₐ
Zauber-Zylinder . . . . .	8 <sup>⁄</sup> ₐ
Schneebälle mit Konfetti . . . . .	Dutzend 30 <sup>⁄</sup> ₐ
Pfannkuchen mit Konfetti . . . . .	Dutzend 40 <sup>⁄</sup> ₐ
Zauberschlangen . . . . .	Stück 8 <sup>⁄</sup> ₐ
„Der Clownritt“ . . . . .	8 <sup>⁄</sup> ₐ
„Klirrendes Porzellan“ . . . . .	20 <sup>⁄</sup> ₐ
„Der Prophet“ . . . . .	10 <sup>⁄</sup> ₐ
Überraschungskegel . . . . .	6 <sup>⁄</sup> ₐ
Riesen-Portemonnaies . . . . .	35 <sup>⁄</sup> ₐ
Sparstrümpfe . . . . .	45 <sup>⁄</sup> ₐ
Fliegende Bieruntersetzer . . . . .	8 <sup>⁄</sup> ₐ
Rußkarten . . . . .	8 <sup>⁄</sup> ₐ
Feuerwerk-Zigaretten . . . . .	Karton 45 <sup>⁄</sup> ₐ
Nies-Rosen . . . . .	8 <sup>⁄</sup> ₐ
Nies-Pulver . . . . .	Tube 25 <sup>⁄</sup> ₐ
Juck-Pulver . . . . .	Karton 5 <sup>⁄</sup> ₐ
Scherz-Pralinés . . . . .	8 <sup>⁄</sup> ₐ
Glücks-Nüsse . . . . .	6 <sup>⁄</sup> ₐ

etc. etc. etc.

## Gläser

Groggläser gepreßt . . . . .	12 <sup>⁄</sup> ₐ
Groggläser geschliffen . . . . .	25 <sup>⁄</sup> ₐ
Weingläser Halbkristall . . . . .	18 <sup>⁄</sup> ₐ
Weingläser geschliffen . . . . .	24 <sup>⁄</sup> ₐ
Bowlengläser geschliffen . . . . .	35 <sup>⁄</sup> ₐ
Sektkelche . . . . .	38 <sup>⁄</sup> ₐ

# Großer Extra-Verkauf in Lebensmitteln!

## Delikatessen

Gäsekrust . . . . .	Pfd. 1.90
Schinken, roh u. gekocht . . . . .	Pfd. 1.90
Hamburger Rauchfleisch . . . . .	Pfd. 1.90
Grobe Landmettwurst . . . . .	Pfd. 95 <sup>⁄</sup> ₐ
Gekochte Mettwurst . . . . .	Pfd. 1.10
Hildesheimer Leberwurst . . . . .	Pfd. 1.10
Braunschweiger Blutwurst . . . . .	Pfd. 70 <sup>⁄</sup> ₐ
Div. Beilagen u. Leberkäse . . . . .	Pfd. 1.50
Geräucherter Lachs . . . . .	Pfd. 1.20
Sardinen in Öl Dose 75 <sup>⁄</sup> ₐ 58 <sup>⁄</sup> ₐ 38 <sup>⁄</sup> ₐ	
Holländer Käse, alt . . . . .	Pfd. 85 <sup>⁄</sup> ₐ
Roquefort-Käse . . . . .	Pfd. 1.80
Tilsiter Käse, pikant . . . . .	Pfd. 69 <sup>⁄</sup> ₐ
Schweineschmalz, gar. rein . . . . .	Pfd. 74 <sup>⁄</sup> ₐ
Allerfeinste Meisereibatter . . . . .	Pfd. 1.34

Junge <b>Hafermast-Gänse</b> 8 bis 12 Pfund schwer . . . . .	Pfund 78 <sup>⁄</sup> ₐ und <b>74<sup>⁄</sup>ₐ</b>
Montag und Dienstag <b>Berliner Pfannkuchen</b> mit Füllung 10 Stück 42 <sup>⁄</sup> ₐ, ungefüllt . . . . .	10 Stück <b>36<sup>⁄</sup>ₐ</b>
<b>Knallbonbon</b> in aparter Ausstattung Dutzend <b>32<sup>⁄</sup>ₐ 38<sup>⁄</sup>ₐ 48<sup>⁄</sup>ₐ bis 4.50</b>	

## Preiswerte Weine

Fruchtwein, rot u. weiß. Flasche	65 <sup>⁄</sup> ₐ
Frankf. Apfelwein . . . . .	Flasche 48 <sup>⁄</sup> ₐ
Roter Gebirgswein . . . . .	Flasche 95 <sup>⁄</sup> ₐ
Chat. Latour de Bessau . . . . .	Flasche 2.40
Deutsche Rebe . . . . .	Flasche 1.10
Obermoseler . . . . .	Flasche 1.30

Union-Sekt } Frucht-	1.85
Bürgermeister-Sekt } Schaumw.	2.40

**Weihnachtskonfekt-Bruch** in Schokolade, Nougat, Marzipan- und Creme  
Extra-Preis 1/4 Pfd. **28<sup>⁄</sup>ₐ**

## Braunschweig. Konserven

Stangenspargel . . . . .	Dose 72 <sup>⁄</sup> ₐ	Schnitt- u. Brechbohnen	Dose 23 <sup>⁄</sup> ₐ
Brechspargel mit Köpfen	Dose 55 <sup>⁄</sup> ₐ	Leipziger Allerlei . . . . .	Dose 34 <sup>⁄</sup> ₐ
Suppenpargel . . . . .	Dose 33 <sup>⁄</sup> ₐ	Spinat, fein gewiegt . . . . .	Dose 34 <sup>⁄</sup> ₐ
Junge Erbsen . . . . .	Dose 29 <sup>⁄</sup> ₐ	Steinpilze . . . . .	Dose 72 <sup>⁄</sup> ₐ
Pariser Karotten . . . . .	Dose 72 <sup>⁄</sup> ₐ	Champignons . . . . .	Dose 44 <sup>⁄</sup> ₐ

Junges Rindfleisch . . . . .	Pfund 75 <sup>⁄</sup> ₐ
Bratenstücke Pfund 80 und 90 <sup>⁄</sup> ₐ	
Junges Schweinefleisch . . . . .	Pfund 95 <sup>⁄</sup> ₐ
Bratenstücke Pfund 1.00 ₐ	
Ia. Mastkalbfleisch . . . . .	Pfund 90 <sup>⁄</sup> ₐ
Bratenstücke Pfund 1.00 ₐ	
Hammelfleisch . . . . .	Pfund 80 <sup>⁄</sup> ₐ
Bratenstücke Pfund 90 <sup>⁄</sup> ₐ	

Amerikan. Tafeläpfel . . . . .	Pfund 27 <sup>⁄</sup> ₐ 22 <sup>⁄</sup> ₐ
Apfelsinen . . . . .	Dutzend 85 <sup>⁄</sup> ₐ 55 <sup>⁄</sup> ₐ 32 <sup>⁄</sup> ₐ
Walnüsse . . . . .	Pfund 38 <sup>⁄</sup> ₐ 25 <sup>⁄</sup> ₐ
Haselnüsse Pfd. 48 <sup>⁄</sup> ₐ	Datteln Pfd. 38 <sup>⁄</sup> ₐ
Feigen . . . . .	Karton 32 <sup>⁄</sup> ₐ 24 <sup>⁄</sup> ₐ 38 <sup>⁄</sup> ₐ

## Kriegsheke in der Duma.

Die russischen Wahlmänner können mit ihrer Duma zufrieden sein. Entspricht sie auch nicht ganz den Erwartungen der Bürokratie und des Adels, in dem sie die verschärften Klagen gegen die Lande und die oppositionelle Gesinnung des Bürgertums und der demokratischen Schichten immerhin zum Ausdruck gelangen läßt, so hat sie dennoch schon bei der Behandlung der Regierungsdeklaration gezeigt, daß sie in ihrer großen Mehrheit auf dem Boden der herrschenden politischen und sozialen Reaktion steht. Bei der Beantwortung der Rede des Ministerpräsidenten über die auswärtige Politik, die den bedeutendsten Teil der Regierungsdeklaration ausmachte, fanden sich die Vertreter sämtlicher bürgerlicher Parteien, von der extremen Rechten bis zur linksliberalen Kadettenpartei, in der Befürwortung der panslawistischen Prestige politik und der stürmischen äußeren Expansion Rußlands, die bei den Repräsentanten der unverhüllten Reaktion den Charakter einer offenkundigen Kriegsheke annahm.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die schmachvollen Vorgänge bei der Besprechung der Regierungsdeklaration nicht auch zu einem guten Teil das Ergebnis einer kunstvollen Regie sind, die eine wirkungsvolle Folie für die Regierungserklärung zu beschaffen sucht. Das haben die russischen Bürokraten — wie die Praxis der dritten Duma mehrfach gezeigt hat — den westeuropäischen Parlamenten bereits abgeduldet, daß das Hervorheben des „nationalen Interesses“ und der „glorreichen geschichtlichen Traditionen“ durch die Vertreter der einzelnen Parteien die freiwillige oder unfreiwillige Gemäßigtheit und Friedensliebe der Regierung in ein günstiges Licht zu rücken pflegt. Auch bei den erwähnten Besprechungen in der Duma ist die westeuropäische Kritik geneigt, die gewollten Unklarheiten und Konzeptionen an den Panslawismus, die der Rede Kowowjew bei allen ihren durch die innere und äußere Situation diktierten friedensfördernden Eigenschaften ein charakteristisches Gepräge verleihen, auf das Konto der „kriegslustigen, öffentlichen Stimmung“ zu setzen, die angeblich von den Vertretern aller Parteien zum Ausdruck gebracht worden sei.

Hier muß zunächst auf eine tatsächliche Unrichtigkeit hingewiesen werden, die dem Bericht über die Dumasitzung vom 20. Dezember einen tendenziösen Charakter verleiht. Die offiziellen telegraphischen Berichte führen lediglich die aufreizenden Reden von Purischewitsch, Bobrinski, Lwow und Maklawow an, ohne auch nur mit einem Worte zu erwähnen, daß der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Malinowski, namens der vielen Millionen Arbeiter und Bürger, für die allein die Sozialdemokratie zu sprechen befugt ist, eine Deklaration abgab, die sich auf das schärfste gegen die kriegshekerische, abenteuerliche Politik der junkerlichen und bürgerlichen Parteien wendet. „Die Sozialdemokratie Rußlands“ — heißt es in dieser Erklärung — „protestiert als ein Bestandteil der internationalen Armee des sozialistischen Proletariats gegen die Versuche der herrschenden reaktionären und liberalen Parteien Rußlands, das Reich in einen Krieg hineinzuziehen. Die sozialdemokratische Fraktion sympathisiert mit den Bestrebungen der Balkanvölker, sich von der Vormundschaft der Großmächte zu befreien; aber im Verein mit den Sozialisten am Balkan lehrt sie mit Entrüstung die

dynastische raubgierige Politik der Balkanreaktionäre ab, die die historisch notwendige Wiedergeburt der Balkanländer mit einem Blutbad verknüpfen. Für die Völker Rußlands bedeuten alle äußeren Abenteuer nur den weiteren Ruin und die weitere Entrechtung!“ Diese im Widerspruch zu den Erklärungen der bürgerlichen Expansionspolitiker stehenden Worte, die die Anschauungen der demokratischen Schichten des russischen Volkes widerspiegelt, sind natürlich geeignet, das blöde chauvinistische Geschrei der übrigen Redner in der erwähnten Dumasitzung in ein ganz anderes Licht zu rücken.

Bei allen Vorbehalten sind die aggressiven Reden der junkerlichen und bürgerlichen Politiker in der Duma eine zu ernste Erscheinung, als daß sie durch die angeführten Hinweise abgetan werden könnten. Trotzdem sie im Widerspruch zu dem Denken und Fühlen der arbeitenden Klassen des Volkes stehen, sind sie als Symptom des steigenden Betätigungsdranges der junkerlichen und großbürgerlichen Schichten auf dem Gebiete der äußeren Politik von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es kann als eines der wichtigsten Ergebnisse des letzten Jahres bezeichnet werden, daß der russische Liberalismus den Weg in das Lager des nationalen Chauvinismus und des schrankenlosen Wettrennens gefunden hat. Seit der Rehabilitierung des Zarismus vor der englischen öffentlichen Meinung durch den Kadettenführer Mikulow hat sich der russische Liberalismus bereits so weit nach rechts entwickelt, daß er in allen Rüstungsfragen wie in den Fragen der äußeren Politik den reaktionären Parteien den Rang abzulassen sucht. Einer seiner Wortführer, der marxistische Renegat Struwe, predigte schon vor einigen Jahren die Notwendigkeit einer Expansionspolitik zur Schaffung eines „Großen Rußlands“, und noch kürzlich schrieb der einflussreiche liberale Publizist Alzjojew: „Die Liberalen sprechen sich gegen alles aus, was unsere Armee für den Krieg, für die Niederwerfung unserer Feinde weniger schlagkräftig macht.“ Von hier bis zu den „patriotischen“ Reden Maklows und Tschermows, der Vertreter der Kadetten und der Progressisten, in der Duma, ist natürlich nur ein Schritt. Auf diesem Gebiet gibt es zwischen den Vertretern des reaktionären Junkertums und des liberalen Großbürgertums nur graduelle Unterschiede. Während die ersteren, namentlich angesichts der verstärkten militärischen Macht Rußlands, im Interesse der Ablenkung der inneren Unzufriedenheit auf auswärtige Abenteuer eine draußgängereische Prestige politik fordern, sind die liberalen Vertreter des industriellen Kapitals zugleich auch Befürworter innerer Reformen, zur Stärkung der militärischen Schlagkraft der Armee, wie der Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung. Aber gerade sie sind es im gegenwärtigen Augenblick, die angesichts der Gefahr neuer Mißernten und der damit verknüpften Einschränkungen der Produktion, für die Erwerbung neuer auswärtiger Märkte eintreten. Sie sind es, die neben der Befürwortung der russischen Raubpolitik in Vorderasien und in der Mongolei denselben Maßstab auch gegenüber dem Balkankrieg anwenden, der als „Befreiungskrieg der Unterdrückten slavischen Brüder“ gefeiert wird. Die „Kossitzja“ plauderte kürzlich den materiellen Hintergrund dieser slavensfreundlichen Politik des russischen Kapitals aus: „Rußlands Teilnahme an dem Außenhandel der Balkanstaaten“ — schrieb das offiziöse Blatt — „ist ziemlich bedeutend und in den letzten Jahren im Steigen begriffen... Nach Ansicht

unserer Industrie- und Handelskreise wird uns der Balkankrieg keinen irgendwie bemerkbaren Schaden zufügen... Im Gegenteil, unser Ausfuhrhandel kann infolge der geschwächten Exportfähigkeit der Balkanstaaten nur gewinnen.“ Dieses Argument wurde natürlich bei der letzten Dumasitzung nicht benutzt. Aber aus allen hochtrabenden patriotischen Reden der Reaktionäre und der Liberalen klang dennoch nur die Besorgnis heraus, eine zu schwächliche Politik in der Balkanfrage könne neben dem Prestige der russischen Großmacht auch den Profit der vaterländischen Bourgeoisie beeinträchtigen. Wie weit diese Haltung die weitere Richtung der russischen Politik zu beeinflussen vermag, ist natürlich eine andere Frage, bei der weniger das Profitinteresse der Bourgeoisie, als die kriegsfeindliche Haltung der arbeitenden Klassen ausschlaggebend ist. Hervorgehoben muß aber werden, daß dort, wo das soziale Interesse in die Erscheinung trat, die vierte Duma sich als das ursprüngliche Produkt des Staatsstreiches erwies — als die engherzige, von keinem Volksinteresse beeinträchtigte Vertretung der privilegierten und besitzenden Klassen.

## Greuel der Ausbeutung in Newyork.

Newyork, Anfang Dezember 1912.

Die Arbeit der staatlichen Fabrik-Untersuchungs-Kommission, die nach dem Brande des „Triangle“-Gebäudes mit seinen 145 verbrannten oder zerschmetterten Opfern eingesetzt wurde, erweist sich als von weittragender, vielleicht epochemachender Bedeutung für die Aufdeckung der Tiefen des Elends in dem stolzen „Empire State“ Newyork. Nachdem die Kommission über ein Jahr lang Informationen aufgehäuft hat — durch eigene Untersuchungsbeamte, durch eidliche Vernehmungen von Arbeitern, Unternehmern, Anwälten usw. — hält sie seit einer Reihe von Tagen in allen wichtigen Industrieorten des Staates, gegenwärtig in Newyork, öffentliche Verbände ab, und selbst die arbeitseindlichen Blätter der Metropole müssen von den greuelvollen Enthüllungen, die ein jeder Tag der Untersuchung bringt, Notiz nehmen. Der „American“ tut dies heute beispielsweise unter folgender Serie von Einzelheiten — die ersten davon in Plakatschrift —, die im Grunde schon den ganzen Bericht enthalten: „Schreckliche Enthüllungen 6jähriger Kinder, in Fabriken der Stadt zur Arbeit gezwungen. — Blumen und Puppen zu Hause gemacht, während Opfer an Tuberkulose sterben. — Ein Baby von 18 Monaten darunter. — Neunzehn Kostgänger und eine Familie in zwei Räumen.“ In Newyork führten die Beamten der Kommission drei Mädchen im Alter von 6 bis 9 Jahren direkt aus den Höhlen der Heimarbeit auf den Zeugenstand, drei kleine Italienerinnen, von denen nur eine ab und zu ein Stündlein am Tage spielen zu dürfen erklärte — alle drei Korsettarbeiterinnen und an fast allen schulfreien Stunden des Tages und teilweise auch in der Nacht beschäftigt. Eins der Kleinen hatte an jenem Tage zwischen Schulschluß und Verhör sechs Korsettschoner hergestelt und damit drei Pennies verdient. In zahlreichen Fällen werden Kinder durch Mißhandlung zur Arbeit angetrieben, und die „World“ berichtet über die Bekundungen solcher Art unter dem Titel: „Arbeitende Kinder erzählen von Sklaverei im Herzen der Stadt.“ Niemals zuvor ist eine solche Masse unansehnlicher Materials über die Barbarei der — im Staate Newyork

## Das Ende vom Lied.

Sozialer Roman von Wilhelm Blos.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was denn?“ fragte sie unbefangen.  
„Sie sollen sich heute nicht nur den Hof machen lassen, sondern selber einem Herrn den Hof machen.“  
Ella hatte auf seinem Knie gesessen; nun sprang sie auf.  
„Ach, Sie langweilen mich,“ rief sie schmolend. „Sprechen wir lieber davon, daß ich in der Friedrichstraße zu Berlin einen Schmutz gesehen — ach einen Schmutz!“  
Sie schlug die Augen verzückt empor.  
„Wie sah der Schmutz denn aus?“ fragte Silberstein lächelnd.  
„Es war ein goldenes Hufeisen mit Brillanten, wahrscheinlich dasselbe Hufeisen, das ich in meiner Jugend verloren haben soll,“ antwortete sie mit etwas zynischem Lachen.  
„Und das Sie nun wieder haben wollen,“ ergänzte er.  
„Am meinen guten Ruf wieder herzustellen,“ fiel sie ein.  
„Was mag es kosten?“  
„So ein paar tausend Mark!“  
„Gut, Ella, Sie machen mir einen Besuch auf meiner Villa und Sie sollen das Hufeisen haben.“  
„Sie alter Sünder!“ lachte die Kunstreiterin und klopfte ihm auf den unförmlichen Bauch. „Nun, ich werde kommen, denn das Hufeisen ist gar zu schön, und wenn ich es an meinem Busen trage, so plagen die andern schier vor Neid, und das macht mir so vielen Spaß.“  
„Das sieht Ihnen gleich,“ fuhr Silberstein fort. „Aber ich muß noch eine Bedingung an den Schmutz knüpfen; Sie müssen heute Abend wirklich einem Herrn den Hof machen.“  
„Ach, Sie langweilen mich schon wieder,“ rief die Kunstreiterin.  
„Es scheint wirklich, als wollten Sie den Schmutz nicht,“ meinte Silberstein.  
Ella stampfte mit dem Fuße auf.  
„Gewiß will ich ihn,“ rief sie erregt. „Ich muß ihn haben. Aber wem soll ich denn den Hof machen? Ihnen vielleicht?“  
„Rein, einem andern!“  
„So sagen Sie, wer es ist. Um den Schmutz mache ich dem Teufel selber den Hof.“

„Nun, der Teufel ist es nicht. Es ist ein junger Mann, der heute mit seiner Braut im Zirkus ist. Er sitzt in der vordersten Reihe.“  
„Wie heißt er?“  
„Fritz Born.“  
„Ah, von dem hab' ich gehört, und man hat ihn mir auf der Straße gezeigt. Ich kenne ihn gleich wieder, es ist ein hübscher strammer Junge mit blondem Haar und blauen Augen.“  
„Ja ja,“ bestätigte Silberstein etwas unwirrig.  
„Er ist ein Lügler,“ fuhr sie fort, „und hat ein unverschämtes Glück gehabt, denn eine reiche Erbin hat sich in ihn vergafft.“  
„Sie wissen schon alles,“ sagte Silberstein lachend.  
„Den Weibern bleibt doch nichts verborgen.“  
„Aber was geht mich denn dieser Born an?“ fragte Ella.  
„Sie sollen seine Braut eifersüchtig machen,“ antwortete er.  
„Ah, jetzt werden Sie wieder langweilig,“ sprach sie gähnend.  
Silberstein setzte nun seinen Hut auf und wandte sich nach der Tür.  
„Sie wollen also den Schmutz doch nicht,“ rief er ärgerlich.  
„So leben Sie wohl!“  
Doch ehe er zur Tür des Boudoirs gelangen konnte, hatte sie ihn mit einem flinken Cancan-Anlauf eingeholt und ihm mit der Spitze ihres zierlichen Fußes den Hut vom Kopfe getanzt.  
Ella verstand dies Kunststück mindestens so gut, wie gewisse Aristokratinnen am Hofe Napoleons III., die den Würdenträgern des zweiten Kaiserreichs den Hut vom Kopfe zu tanzen pflegten.  
„Mein Schmutz!“ schrie Ella. „Ich will alles tun, ich will sie auch eifersüchtig machen.“  
Er drehte sich um; das Herabtanzen des Hutes hatte ihn garnicht überrascht.  
„Gut,“ antwortete er, „nun müssen die Kinderreien aber auch aufhören, sonst wird mir die Sache langweilig.“  
„Und was soll ich tun?“ fragte sie.  
„Sie sollen diesem Born recht auffällig den Hof machen, ihm feurige Blicke und ein Ruffhändchen zuwerfen — doch wie man das macht, das wissen Sie alles tausendmal besser als ich. Seine Braut muß vor Eifersucht rasend werden; die ganze Stadt muß davon sprechen, daß die schwarze Ella in den Herrn Fritz Born verliebt ist. Die Braut muß mittraulich werden; kurz, sie muß mit diesem Lügler brechen — dahin will ich es bringen!“

„Und warum?“  
„Das kann Ihnen gleichgültig sein; denken Sie nur an das Hufeisen mit den Brillanten.“  
„Aber wenn ich mich dabei in den hübschen Jungen wirklich verliebe?“ meinte Ella schalkhaft.  
„Desto besser werden Sie Ihre Sache machen,“ antwortete er. „Wenn Sie ihm dann einmal ein Schäferhündchen gewähren, so sorgen Sie nur dafür, daß Hermine Tschjen davon erfährt. Das wäre ja die beste Lösung der ganzen Frage.“  
„Gut,“ sagte sie, „es reizt mich, den blonden Jungen zu gewinnen und der Braut, diesem langweiligen Geschöpf, zu zeigen, daß ich ihr über bin. Ah, ich werde mich einmal selber übertreffen.“  
„Vortrefflich,“ jubelte Silberstein.  
„Sie sollen zufrieden sein mit mir,“ zischelte sie und ihre Augen leuchteten dämonisch auf, „nun aber hinaus! Ich muß gleich aufs Pferd!“  
Silberstein begleitete die Kunstreiterin ganz ungeniert bis an ihr Pferd. Das reichlich mit Trinkgeldern gespickte Personai tat, als sähe es ihn nicht, oder grüßte unterwürfig, und der Direktor war ja sein Freund.  
Der schlante kluge Araber spitzte seine Ohren, als seine Reiterin kam.  
„Es dauert noch einige Minuten,“ bemerkte sie und streichelte dem Tier den Hals.  
„Ein prächtiges Tier,“ sagte Silberstein, „da möcht' ich auch einmal darauf reiten.“  
„Springen Sie in den Sattel!“  
Der Bankier, der seinen Plan gelungen wußte, war voll übermüts. Auf ein Zeichen Ellas ließ sich das arabische Ross auf die zierlichen Knie nieder und Silberstein stieg schwerfällig in den Sattel.  
„So werden Sie es heute machen, das wird reizend,“ rief er, versuchte plump nachzuahmen, wie die Reiterin das Haupt nach dem Gegenstand ihrer Verehrung drehte und ihm Ruffhände zuwarf.  
Ella lachte aus vollem Halse dazu.  
In diesem Augenblick gerade erscholl ein Trompetensignal und das Araberross flog, ohne daß Ella es aufhalten konnte, wie ein Pfeil in die Reitbahn. Der unglückliche Bankier konnte nicht mehr abspringen.  
War das Signal zu früh gegeben worden oder sonst ein Versehen vorgefallen — genug, Ellas Araber begann unter den Klängen des Orchesters seinen gewohnten Kreislauf im Zirkus, nur daß nicht die schwarze Ella im Sattel stand, sondern der wohlbeleibte Herr Silberstein auf dem Kopfe hing, der sich trampfhaft an der Mähne des edlen Tieres festhielt.

# Gewerkschaftsbewegung.

**Beigelegte Differenzen in einem bayerischen Bergwerk.** Der preussische Fiskus hat den Bergarbeitern der Staatsgruben verschlechterte Arbeitsbedingungen aufzuerlegen und läßt es eher auf einen Streik ankommen, als daß er sein Unrecht einsteht, und die Verschlechterungen zurückzieht. Nicht so auf der bayerischen Staatsgrube in St. Ingbert, auf der etwa 2000 Arbeiter beschäftigt werden. Auch dort wurde versucht, die Arbeitsordnung zu verschlechtern. Auf den Protest des Arbeiterausschusses hin erschien Herr Oberbergamt Ziegelmayer aus München, verhandelte mit dem Arbeiterausschuss und die Folge der Aussprache war, daß nicht nur die Verschlechterungen fielen, sondern auch kleine Verbesserungen in die Arbeitsordnung hineinkamen.

**Zur Bergarbeiterbewegung im Saargebiet.** Einer Nachricht bürgerlicher Blätter zufolge hat der Leiter der fiskalischen Gruben den Bergarbeitern erklärt, er werde eine Erläuterung der Arbeitsordnung an die Belegschaft gelangen lassen, die jede mißbräuchliche Auslegung und Anwendung der neuen Bestimmungen ausschließe. Unter der Voraussetzung, daß die Bergleute nicht zu einem Auslande schritten, gab er ein bindendes Versprechen ab, die Löhne angemessen zu erhöhen. Die Antwort der christlichen Gewerkschaften ist noch nicht gegeben worden.

## Sind die sozialen Verhältnisse besser geworden?

Nur hin und wieder treten die Schönfärber mit der Behauptung hervor, daß sich die sozialen Verhältnisse in Deutschland gebessert hätten; denn die Beweise, die sie für ihre Behauptungen bringen, sind so fadenförmig, daß sie niemand mehr überzeugen können. Dagegen vermehrt sich das Material über die zunehmende Verschlechterung der sozialen Verhältnisse in einer Weise, daß es auch den Stumpfsinnigsten aufrüttelt. Besonders die Gemeinden liefern in dieser Beziehung unanfechtbares Material, weil ihnen ja ein großer Teil der sozialen und der Armenfürsorge in allen möglichen Arten aufgebürdet ist. Eine dieser sozialen Fürsorge ist die Speisung hungeriger Schulkinder. Überall, wo sie eingeführt wurde, hat sich das trostlose Bild gezeigt, daß Tausende von Kindern jeglichen Alters entweder ganz ohne Nahrung oder halbhungrig oft bei strenger Kälte in die Schule müssen.

Ueber die Schulkinder speisung in Berlin berichtet der Stadtverordnete Goldschmidt im Kommunalblatt. Wir entnehmen dem „Berliner Tageblatt“ darüber das folgende:

Das hungernde Schulkind ist eine der traurigsten Erscheinungen in der Großstadt. In Groß-Berlin allein gibt es über 5000 Kinder in den Gemeindeschulen, die mit leerem Magen zur Schule geschickt werden. Ueber 5000 sind es, von denen man weiß, daß sie hungern, ebensoviel und noch mehr mögen es sein, von denen man es nicht weiß. Kinder, die es aus Scham nicht eingestehen wollen, daß sie Hunger leiden. Die Großstadtfürsorge hat sich auch dieser Armen mit regem Eifer zugewandt. Wohlthäter und wohlthätige Gesellschaften, die teilweise von den Gemeinden unterstützt werden, haben Mittel zusammengebracht, um eine Schulspeisung mit Erfolg durchzuführen zu können.

Demnach erhielten Mittagbrot — ohne Neufölln — nach den Höchstzahlen in Groß-Berlin 6336 Schüler. Fast man Mittagbrot und Frühstück zusammen, so wird schätzungsweise in den Monaten der größten Bedürftigkeit etwa 12 000 Schülern ein Imbiss in der einen oder anderen Form gewährt. Vergleicht man z. B. Neufölln und Charlottenburg, so ergibt sich ein merkwürdiger Kontrast. Bei 25 400 Gemeindeschülern in Charlottenburg kamen 212 000 Frühstückspartien und 182 900 Mittagspartien zur Verteilung, hingegen bei 33 500 Schülern in Neufölln nur 54 700 Frühstückspartien und 40 900 Mittagspartien. Charlottenburg speist weiter mittags täglich 700 bis 750 Schüler. An diesem Maßstab gemessen, müßte Berlin nicht 4000, sondern 7000 Schüler mit Mittagbrot versehen. Mit gleichem Maßstab gemessen, bleibt Neufölln besonders weit hinter der Durchschnittsleistung zurück. Mit wie wenig man sich in Neufölln einrichten kann, geht schon daraus hervor, daß Berlin pro Kopf der Bevölkerung 4,83 Mark an Armenkosten aufzubringen hat, während Neufölln sich mit 53 Pf. begnügen kann. Nach diesen statistischen Daten glaubt Helene Simon die folgende These aufstellen zu können: „Je größer im Verhältnis zur Einwohnerzahl das Schulkinder, je proletarischer die Bevölkerung, je stärker das Bedürfnis, um so geringer die Fürsorge.“ Was nun Berlin mit seinen 2 071 257 Einwohnern und 224 967 Volksschülern betrifft, so ist hier eine Sonderstellung wohl begründet. Auch Helene Simon erkennt an, daß in einer solchen Riesengemeinde der Ueberblick sehr schwierig, der Weg zur Lösung der Organisationsfrage dorniger als in den durchschnittlichen Verhältnissen kleinerer Städte ist. Der Weg könne überhaupt nur gefunden werden durch besondere, mit dieser Spezialaufgabe vertraute Instanzen, wie sie in Paris oder London die Behörden für Schulspeisung darstellen.

Bei Würdigung aller Großstadthindernisse stellt uns die Entwicklung der Berliner Schulspeisung doch vor eine verblüffende Ueberraschung und vor eine schwere Enttäuschung. Seit dem Jahre 1907 stieg der städtische Aufwand für die Mittagspeisung bedürftiger Schüler von 3000 Mark auf 130 000 Mark. Die Zahl der mittags gespeisten Schüler hat sich aber trotzdem nicht erheblich vermehrt. Allerdings fand früher die Speisung nur im Winter statt, während sie jetzt das ganze Jahr, und auch in den Ferien, fortgesetzt wird. Die Berliner Schulspeisung ist eine Schöpfung der freien Wohltätigkeit, des Kindervolkshilfsvereins. In einer Denkschrift, die der Verein im Jahre 1907 an den Magistrat richtete, machte er die Mitteilung, daß nach seinen unter Mithilfe des Schulpersonals bewirkten Erhebungen in 232 Schulen 8470 Schüler bedürftig seien; er könne nur 4325 im Winter speisen, 4629 blieben unverpflegt. Die vom Magistrat veranlagte Prüfung hatte den Erfolg, daß der Zuschuß an den Verein erheblich erhöht wurde und schließlich auf 130 000 Mark anwuchs. Die Direktoren überwiesen die ihnen bedürftig erscheinenden Kinder dem Kindervolkshilfsverein. Die Stadt vergütet dem Verein 10% Pfg. pro Portion und übermacht in 16 dezentralisierten Küchen die Speisungen durch eigene Inspektoren. Die Höchstzahl der täglich gespeisten Kinder wies nach den Angaben der Schuldeputation der Februar 1910 mit 4746 Schülern auf; im Januar belief sich ihre Zahl auf 4520, im März auf 4385, im November auf 3624, im Jahresdurchschnitt täglich auf 3627 Schüler. Die Zahl ist also in der Tat nicht wesentlich gewachsen gegenüber den 4325 Schülern, die im Winter 1907 aus den Mitteln des Kindervolkshilfsvereins mit einem städtischen Zuschuß von 3000 Mark gespeist wurden.

Das warme Frühstück, Milch und Schrippe, erhalten die bedürftigen Kinder in den Berliner Schulen auf Anweisung der Direktoren. Private Wohltätigkeit stellt dem Magistrat hierfür jährlich 20 000 Mark zur Verfügung. Im letzten Quartal 1911 belamen täglich 1805 Schüler warmes Frühstück. Der Verein zur Speisung armer Kinder und Notleidender, der vom Magistrat einen jährlichen Zuschuß von

ter, verweigerte dem Beamten den Einlaß, sofern er nicht eine Eintrittskarte vorweisen könne. Er erhielt deshalb ein Strafmandat wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Auf erhobenen Einspruch sprach das Schöffengericht Herne Bendler frei. Der Amtsanwalt legte jedoch Berufung ein mit der Begründung, „die Matseier sei in der Hauptsache eine Kundgebung einer Partei, die auf Abänderung der sozialen Zustände abziele; jeder, der sich in vorliegendem Falle einer solchen Feieler und deren Veranstaltungen anschließe, wolle durch seine Teilnahme seine Zugehörigkeit zu dieser Partei kundtun und insbesondere zum Ausdruck bringen, daß er mit den Zwecken und Zielen derselben einverstanden sei, sie billigt und selbst erstrebe.“ Die Veranlassungen an sich seien nur das Mittel zum Zweck.“ Das Landgericht Bochum ist aber dieser kühnen Amtsanwaltsdeduktion nicht gefolgt. Es bestätigte das freisprechende Urteil des Schöffengerichts. In der mündlichen Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Versammlung einer Anzahl von Personen zu einem bestimmten Zwecke nicht genüge. Es müßte die Erörterung politischer Angelegenheiten beabsichtigt sein.

Zur Landarbeiterfrage schlägt die Landeskommission der preussischen Sozialdemokratie dem nächsten preussischen Parteitag folgende Resolution vor: „Die Landarbeiter sind die ausgebeuteten und unterdrücktesten Proletarier Preußens. Durch Gesindeordnungen, das Ausnahmegesetz von 1854 und zahlreiche Polizeiverordnungen geknebelt, durch Gewährung von Wohnung und Naturalien als überwiegenden Teil des Arbeitseinkommens in ein unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis zu dem Arbeitgeber gebracht, ist der preussische Landarbeiter mit Frau und Kind der zügellosen Ausbeutung durch die Junker und Großbauern preisgegeben. Die reaktionären preussischen Gesetze und Verwaltungspraktiken schließen ihn von der Mitbestimmung in der Verwaltung des Gutsbezirks und der Landgemeinde völlig aus und stampeln ihn auch gesellschaftlich zu einem Menschen minderen Rechtes, zu einem Staatsbürger zweiter Klasse. Diese traurige Lage der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ist der stärkste Ansporn zu der durch die industrielle Entwicklung und den sonach stetig steigenden Arbeiterbedarf der Industrie geförderten Landflucht, die der Landwirtschaft die leistungsfähigsten Arbeitskräfte entzieht und bereits zu einer bedenklichen Entvölkerung der ländlichen Gebiete Ostpreußens geführt hat. Als Ersatz werden jährlich Hunderttausende ausländische Arbeiter herangezogen, die durch einen ungeseligen Legitimationszwang zu wehrlosen Sklaven der ländlichen Ausbeuter gemacht werden. Diesen Zuständen, die unser Wirtschaftsleben unheilvoll beeinflussen, kann nur erfolgreich entgegengewirkt werden durch die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Landarbeiter, der sich indes die Agrarier trotz der vielen hundert Millionen, die ihnen infolge der Zölle sowie der Grenzsperr- und Liebesgabenpolitik zustieken, mit aller Macht widersetzen. Die Landarbeiter müssen daher, gleich ihren Klassenbrüdern in der Industrie, selbst sich ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen. Deshalb fordert der preussische Parteitag: Volle Koalitionsfreiheit für die Landarbeiter. Beseitigung aller Ausnahmegesetze und Gesindeordnungen und reichsgesetzliche Regelung des Landarbeiterrechts. Entscheidung über Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis durch Schiedsgerichte nach Art der Gewerbegerichte unter Mitwirkung der Arbeiter als Richter. Wirksame gesetzliche Schutzvorschriften für alle in den Land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, insbesondere Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter 14 Jahren. Schutz der Jugendlichen. Gesetzliche Beschränkung der täglichen Arbeitszeit. Ausreichender Wochnerholungsurlaub und Verbot aller Sonntagsarbeiten, die nicht durch die Natur des landwirtschaftlichen Betriebes unbedingt erforderlich sind. In bezug auf die Arbeiterverhältnisse in der Industrie, insbesondere Fortfall der Landkrankenstellen und Versicherung auch der ländlichen Arbeiter in Ortskrankenstellen. Aus dem Gebiete des Wohnungswezens Errichtung gesunder Arbeiterwohnungen durch den Staat oder durch staatlich unterstützte und kontrollierte Institutionen unter Fortfall aller Maßnahmen, die den Landarbeiter in der freien Verwendbarkeit seiner Arbeitskraft beschränken oder ihn wirtschaftlich oder politisch abhängig machen. Die Beseitigung aller Ungerechtigkeiten, unter denen besonders die Landarbeiterschaft zu leiden hat, ist nur möglich, wenn in Preußen das Dreiklassenwahlrecht beseitigt und das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eingeführt wird. Die Parteigenossen werden aufgefordert, jede Gelegenheit, besonders die bevorstehenden Landtagswahlen, zu benutzen, um die Landbevölkerung über den Sozialismus aufzuklären und sie auf die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation hinzuweisen.“

## Aus der Partei.

**Zur Auslegung des neuen Vereinsgesetzes.** Gelegentlich der diesjährigen Matseier hatte das Festkomitee in Herne ein Satal- und Instrumental-Konzert veranstaltet. Als Legitimation diente die vom Kreis-Festkomitee herausgegebene Matseierkarte. Auf diese Tatsache baute die Polizei in Herne den Plan, das Konzert als eine politische Versammlung zu behandeln. Sie entsandte einen Beamten zur Ueberwachung. Der Leiter des Konzerts, Genosse Bend-

ler, verweigerte dem Beamten den Einlaß, sofern er nicht eine Eintrittskarte vorweisen könne. Er erhielt deshalb ein Strafmandat wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Auf erhobenen Einspruch sprach das Schöffengericht Herne Bendler frei. Der Amtsanwalt legte jedoch Berufung ein mit der Begründung, „die Matseier sei in der Hauptsache eine Kundgebung einer Partei, die auf Abänderung der sozialen Zustände abziele; jeder, der sich in vorliegendem Falle einer solchen Feieler und deren Veranstaltungen anschließe, wolle durch seine Teilnahme seine Zugehörigkeit zu dieser Partei kundtun und insbesondere zum Ausdruck bringen, daß er mit den Zwecken und Zielen derselben einverstanden sei, sie billigt und selbst erstrebe.“ Die Veranlassungen an sich seien nur das Mittel zum Zweck.“ Das Landgericht Bochum ist aber dieser kühnen Amtsanwaltsdeduktion nicht gefolgt. Es bestätigte das freisprechende Urteil des Schöffengerichts. In der mündlichen Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Versammlung einer Anzahl von Personen zu einem bestimmten Zwecke nicht genüge. Es müßte die Erörterung politischer Angelegenheiten beabsichtigt sein.

Zur Auslegung des neuen Vereinsgesetzes. Gelegentlich der diesjährigen Matseier hatte das Festkomitee in Herne ein Satal- und Instrumental-Konzert veranstaltet. Als Legitimation diente die vom Kreis-Festkomitee herausgegebene Matseierkarte. Auf diese Tatsache baute die Polizei in Herne den Plan, das Konzert als eine politische Versammlung zu behandeln. Sie entsandte einen Beamten zur Ueberwachung. Der Leiter des Konzerts, Genosse Bend-

ler, verweigerte dem Beamten den Einlaß, sofern er nicht eine Eintrittskarte vorweisen könne. Er erhielt deshalb ein Strafmandat wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Auf erhobenen Einspruch sprach das Schöffengericht Herne Bendler frei. Der Amtsanwalt legte jedoch Berufung ein mit der Begründung, „die Matseier sei in der Hauptsache eine Kundgebung einer Partei, die auf Abänderung der sozialen Zustände abziele; jeder, der sich in vorliegendem Falle einer solchen Feieler und deren Veranstaltungen anschließe, wolle durch seine Teilnahme seine Zugehörigkeit zu dieser Partei kundtun und insbesondere zum Ausdruck bringen, daß er mit den Zwecken und Zielen derselben einverstanden sei, sie billigt und selbst erstrebe.“ Die Veranlassungen an sich seien nur das Mittel zum Zweck.“ Das Landgericht Bochum ist aber dieser kühnen Amtsanwaltsdeduktion nicht gefolgt. Es bestätigte das freisprechende Urteil des Schöffengerichts. In der mündlichen Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Versammlung einer Anzahl von Personen zu einem bestimmten Zwecke nicht genüge. Es müßte die Erörterung politischer Angelegenheiten beabsichtigt sein.

ler, verweigerte dem Beamten den Einlaß, sofern er nicht eine Eintrittskarte vorweisen könne. Er erhielt deshalb ein Strafmandat wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Auf erhobenen Einspruch sprach das Schöffengericht Herne Bendler frei. Der Amtsanwalt legte jedoch Berufung ein mit der Begründung, „die Matseier sei in der Hauptsache eine Kundgebung einer Partei, die auf Abänderung der sozialen Zustände abziele; jeder, der sich in vorliegendem Falle einer solchen Feieler und deren Veranstaltungen anschließe, wolle durch seine Teilnahme seine Zugehörigkeit zu dieser Partei kundtun und insbesondere zum Ausdruck bringen, daß er mit den Zwecken und Zielen derselben einverstanden sei, sie billigt und selbst erstrebe.“ Die Veranlassungen an sich seien nur das Mittel zum Zweck.“ Das Landgericht Bochum ist aber dieser kühnen Amtsanwaltsdeduktion nicht gefolgt. Es bestätigte das freisprechende Urteil des Schöffengerichts. In der mündlichen Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Versammlung einer Anzahl von Personen zu einem bestimmten Zwecke nicht genüge. Es müßte die Erörterung politischer Angelegenheiten beabsichtigt sein.

Ella hatte sich von dem Laßen noch nicht erholt, darum gab sie keine Antwort. Dies führte bei Silberstein einen neuen Wutausbruch herbei.

„Sie sind eine Gans“, sagte er, „Leute Ihrer Art haben sich keine solchen Späße mit angesehenen Männern zu erlauben.“

Jetzt wurde Ella ernst. Er aber sagte weiter: „Zweifel, Sie brauchen mich nicht so verwundert anzusehen. Ich bin ein angegebener Mann und Sie sind ein Frauenzimmer von üblem Ruf.“

Das Zirkuspersonal schlich sich herbei, während der Direktor draußen dem noch immer lachenden Publikum verkündete, daß nun Herr Graham und später auch Ella erscheinen werde.

Das Publikum schrie: „Silberstein raus! Raus! Dasapa!“ und wollte sich gar nicht beruhigen lassen. Der Bankier hatte schon neue Schmähsungen gegen Ella auf der Zunge; sie aber sprach zu ihm plötzlich mit einer Entschiedenheit, die er ihr gar nicht zugetraut hätte:

„Kein Herr, an Ihrem Mißgeschick bin ich unschuldig oder nicht mehr schuldig als Sie selber. Im übrigen haben Sie mich nun hinreichend beleidigt, um unsere bisherigen freundschaftlichen Beziehungen für immer zu lösen.“

„Zu lösen?“ stotterte er.

„Ja wohl“, sagte sie herbe. „Um eines Brillantschmudes willen lasse ich mich von einem Manne Ihres Schlages nicht so beleidigen. Wenn ich den Schmutz durchs Auge haben will, so werde ich ihn doch bekommen. Ich bin kein Lügendiener, aber von Ihnen lasse ich mich noch lange nicht als Rehrichth behandeln. Es wird gut sein, wenn Sie mich so bald als möglich verlassen.“

Silberstein, dessen gewöhnliche Kaltblütigkeit wiederzuleben begann, überlegte mit Mißgeschick, daß nun sein ganzer, nach seiner Meinung so fein angelegter Plan, Born bei Herminie zu distanzieren, zu mißlingen drohte. Hatte er sich dem Demenkomitee, welches das Deforum der guten Stadt Wendelheim zu wahren hatte, so sehr verpflichtet oder war es der Haß gegen Born, der ihn trieb — er entschloß sich lieber, vor diesem Mädchen sich zu demütigen, als auf die Mitwirkung Ellas zu verzichten.

„Verzeihen Sie meine Hitze“, meinte er begütigend, „sie war begründet.“

Ella nickte mit den Achseln.

„Wir wollen gute Freunde bleiben“, fuhr er fort. „Sie werden den Schmutz erhalten und unserer Betradbung nachkommen.“

(Fortsetzung folgt.)



**Die Arbeitsgarderoben**  
von  
**Bahr & Umlandt**  
— Breite Straße 31 —  
sind anerkannt preisw. u. haltbar.  
Zwischenhosen . . . 1.40 bis 3.50  
Bischofhosen . . . 2.50 bis 5.50  
Maurerhosen . . . 2.90 bis 7.50  
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50  
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00  
Klapp- u. Bauchhosen in allen  
Qualitäten.  
Trotz der billigen Preise  
rote Lubeca-Marken.

(4967) **Hans Köppen**  
Goldschmied  
und Graveur  
**Lübeck**  
4 Sandstraße 4

**Betten, Bettfedern**  
u. a. **Betten-Artikel**  
kaufen Sie billig und reell bei  
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt  
4. **10.**  
3. B. kompl. Betten v. 12.50 Mt. an,  
Federn per Pf. v. 45 Pf. b. 4 Mt.  
58) Rote Lubeca-Marken.

**Kalender**  
mit Zeichen hübsch ausgestattet,  
erhalten Sie gratis bei einem Ein-  
kauf von mindestens 3 Mt.  
**Ludw. Hartwig,**  
6445) Oberstraße 8.

**Knippfleisch** (6435)  
**Leberwurst**  
**Brotwurst**  
**Snackwurst**  
**Heinr. Viereck,** Südrstraße  
96.  
St. 29. Marktstraße St. 29.  
Schweinefleisch Pfd. 50 Pf.  
Fr. Kohn u. Wein, Salz Pfd. 40

Siehe ein (6451)  
**1 1/2 jähriges**  
**Füllen**  
geschlachtet, davon ich sa. Braten-  
stücke und Suppenfleisch empfehle.  
**Johs. Fischer**  
Telephon 1744. Reiferstraße 8.

**Hasenfelle**  
Kamin, Warden, Jltis, Fuchs usw.,  
sowie Pferdehaare kauft zu höchsten  
Lagepreisen. (4725)  
**D. Wagner, Goldschmiedstr. 8.**

(4907) **Hasenfelle**  
Kamin, Fuchs, Warden, Jltis usw.  
**Pferdehaare**  
Mähnen, Aufschweifhaare  
kauft zu höchsten Preisen  
**J. L. Würzburg, Bahnh. 22 a.**

**Konsum-Verein für Lübeck und Umgegend.**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Aktiva. Bilanz am 30. September 1912. Passiva.

	M	⊘		M	⊘
An Kassa-Konto	11 226	80	Per Geschäftsguthaben-Konto	81 861	89
Wechselsaffens-Konto	1 800	—	Referenzfonds-Konto	10 192	05
Bank-Giro-Konto G. & G.	36 588	95	Baufonds-Konto	3 000	—
Vorschuß- und			Warenvorschußfonds-Konto	2 145	14
Spar-Verein	58 716	29	Dispositionsfonds-Konto	191	30
Bank-Giro-Konto Kommerz-Bank	45 806	88	Spareinlagen-Konto	272 922	50
Spareinlagen-Konto G. & G.	31 921	25	Sparmarken-Konto	705	25
Geschäftsguthaben G. & G.	4 456	60	Kautions-Konto	9 434	10
Lübecker Ge- nossenschafts-Bäckerei	10	—	Hypotheken-Konto	107 250	—
Geschäftsguthaben Nordhäuser Kautabat-Arbeiter-Genossensch.	57	85	Lieferanten-Konto	39 667	89
Geschäftsguthaben Fortschritt Vereinsbrauerei	62	90	Noch zu bezahlende Waren	1 798	02
Depositen-Konto	300	—	Unkosten	643	79
Kautionshinterlegungs-Konto bei der G. & G.	230	—	Feuerungs- u. Kartoffel-Konto	4 664	65
Kautionshinterlegungs-Konto II Elmsborn	1 000	—	Rückvergütungs-Konto	38	66
Hypotheken-Konto	400	—	Rabattguthaben der Genossen	48 847	17
Miete-Kreditoren-Konto	2 000	—	Erübrigung	27 357	44
Waren-Konto	173 427	48			
Papier- u. Bindgaru-Konto	3 959	77			
Inventar-Konto	47 400	—			
Wagen- u. Geschirr-Konto	2 000	—			
Maschinen- u. Lichtanlage-Konto	1	—			
Haus-Konto Lübeck, Warendorp- straße 1-3	39 900	—			
Haus-Konto Lübeck, Kottwitzstr. 8	42 500	—			
Grundstück-Konto Hansastraße	268	02			
Haus-Konto Schwartau	31 000	—			
Schlutup	37 000	—			
Schönberg	30 532	61			
Seereh	6 841	—			
Travemünde	200	—			
	609 719	85		609 719	85

Im Geschäftsjahr 1911/12 sind der Genossenschaft 1691 Genossen beigetreten und 352 Genossen aus-  
geschieden. Am Schluß des Geschäftsjahres gehörten der Genossenschaft 5787 Genossen an.  
Die Geschäftsguthaben der Genossen haben sich um 19 093,89 M. und die Haftsummen um 39 870,— M.  
vermehrte.  
Die Haftsummen betragen am Schluß des Geschäftsjahres insgesamt 173 910,— M.  
Lübeck, den 23. Dezember 1912. 6439

Der Vorstand:  
A. Henze. F. Jaekstat. G. Stark.

**Fahrradhaus „Frisch auf“**  
**Fünfhausen 28.**  
Durch Zufall 6454  
ein „Frisch-auf“-Fahrrad  
mit Garantie, sowie  
drei gut aufgearbeitete  
Herrenräder  
billig zu verkaufen.  
Mäntel, Schläuche und sämt-  
liche Ersatzteile billigst.  
Vertr. **W. Reppenhagen.**

**Fahrrad- und**  
**Nähmasch.-Rep.-Werkst.**  
Alle Fabrikate werden fachgemäß u.  
billig ausgeführt unter prompter Be-  
dienung. E-mail, Vernik, bill. u. gut.  
59) Carl Heynert, Lübeck,  
Hotel Allee 6a. Fernnr. 352.

**UHREN**  
**Uhren**  
**Th. Seidel, Marienstr. 2a.**

**Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank**  
in Lübeck. (6438)  
Annahme von Spareinlagen;  
Verzinsung 3 1/2 Prozent;  
feste Belegung nach Uebereinkunft.

**Neujahrs-Karten** 6452  
in großer Auswahl  
hält in fast allen Warenabgabestellen vorrätig und  
empfiehlt den geehrten Mitgliedern.  
**Konsumverein für Lübeck u. Umgegend**  
e. G. m. b. H.

**Deutscher Holzarb.-Verband**  
Zahlstelle Lübeck.  
**Weihnachts-Feier**  
mit nachfolgendem Ball  
am Sonntag, dem 29. Dezember 1912  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.  
Saalöffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg.  
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Weihnachtsfeier von 5-8 Uhr.  
Das Komitee.

**Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.**  
(G. S. Nr. 24.)  
**General-Versammlung**  
am Montag, dem 27. Januar 1913  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 50-52.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1912 und Jahresbilanz. 2. Wahlen nach  
§ 17 des Statuts. 3. Berichtigende Klagenangelegenheiten.  
NB. Nach Schluß der Versammlung Vorlegung der Jahres-Abrech-  
nung der Kranken- und Sterbe-Kasse. — Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.  
Der Vorstand.

Öffentl. politische Versammlung  
**Rüdnicz-Siems u. Umg.**  
Sonntag, den 29. Dezember  
nachmittags 3 Uhr:

**Große**  
**Volksversammlung**  
im Saale des Herrn  
**Dieckelmann zu Rüdnicz.**  
Tagesordnung:  
1. Der Balkankrieg und die  
Westpolitik.  
Referent:  
ParteiSekretär **W. Bromme-Lübeck**  
2. Freie Aussprache.  
Einen Massenbesuch erwartet  
(6462) **Der Einberufer:**  
**W. Wegner, Dummerdorf**  
Sonntag, den 29. Dezember  
abends 8 Uhr im Gasthof  
**J. Süke, Rensfeldt:**  
**Versammlung**  
d. Sparclubs der Kapitalschwachen  
Tages-Ordnung:  
Vorstandswahl und Aufnahme  
neuer Mitglieder. (6444)

**Restaurant FRANZ BOY**  
Schwartau, Lübecker Str. 14.  
Täglich:  
**Musikalische Unterhaltung.**  
ff. Speisen und Getränke.  
Aufmerksame Bedienung.  
1509) **Franz Boy.**

**Kalnbergs Variété.**  
Nur noch wenige Tage:  
**Der Fest-Spielplan**  
20 Programm-Nummern  
mit dem ergreifenden Lebensbild:  
**Wiedergefunden.**  
Entree: 20 Pfg. 6448

**Hansa-Theater.**  
(5 Minuten vom Bahnhof.)  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Das große  
**Weihnachts-Programm!**  
U. a.:  
**Loeser-Kompanie,**  
**Pfike & Paifke,**  
**Hopkins Weltfriede**  
etc. etc.  
Vorzugskarten gültig.  
Sonntag nachmittag 4 Uhr:  
Vorstellung zu kl. Preisen.  
Nach der Vorstell. ab 11 Uhr:  
**Kabarett.** 6444  
Dienstag, den 31. Dezember,  
8 1/2 bis 12 1/2 Uhr:  
**Silvester-Rummel**  
mit ? Freibier.  
Vorzugskarten ungültig.

**Stadthallentheater in Lübeck.**  
Heute Freitag, den 27. Dezemb.  
(3. Feiertag) 8 1/4 Uhr:  
**Beispielloser Lachersolg.**  
**Sündenböcke.**  
Burleske in 3 Akten. 6448

**Neues Stadttheater.**  
Sonabend, den 28. Dezember 1912  
86. Brf. i. B.-Ab. 8. W. i. Sonnab. Ab.  
Abends 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
**Hänsel und Gretel.**  
Märchenpiel von E. Gumpert  
Hierauf das große Ballett:  
Phantasten im Bremer Natsefester.  
Sonntag, den 29. Dezember 1912.  
Nachm. 3 1/2 Uhr. Ende 5 1/2 Uhr.  
Außer Abonnem. Nachm.-Preis.  
**Max und Moritz**  
Böse-Bubengeschichte v. Wilh. Busch  
u. das große Märchenbuch  
Abends 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.  
87. Brf. i. B.-Ab. Große Preise.  
**Der Schmuck der Madonna!**  
Große Oper von Wolf-Ferrari.

**Jeder** der sich und die Seinen weiterbilden  
und seine Bäckerei auf billigste  
Weise (40 Pf. im Monat) vermehren will, trete  
dem Ende 1911 bereits 98 000 Mitglieder zählenden  
**Kosmos, Gesellschaft d. Naturfreunde**  
(Sitz Stuttgart)  
bei. Für den geringen Jahresbeitrag von  
**nur M 4.80**  
(dazu im Buchhandel 20 Pf. Bestellgeld, durch die  
Post d. Porto) erhält man kostenlos:  
1. die reichillustrierten Monatshefte  
**Kosmos, Handwörter d. Naturfreunde**  
mit den Beiblättern:  
Wandern und Reisen — Wald und Heide — Photo-  
graphie und Naturwissenschaft — Technik und  
Naturwissenschaft — Hans, Garten und Feld —  
Natur und Kunst  
2. Auskünfte, Vergünstigungen bei Bezug von  
Büchern, Mikroskopen, u. Vorträgen u. Kursen etc.  
3. ohne jede Nachzahlung  
**fünf wertvolle Bücher**  
erster Schriftsteller; im Jahre 1912: Gibson-Gäulher,  
Was ist Elektrizität?; Dannemann, Wie unser Weltbild  
entstand; Dr. Floercke, Kriechtieren-Larve fremder  
Länder; Prof. Dr. Wenke, Die Urgesellschaft u. ihre  
Lebensansorge; Dr. Kölsch, Die Faszination d. Seele.  
**Eintritt jederzeit!**  
Anmeldungen nimmt jede  
Buchhandlung entgegen,  
we keine solche, wende man sich an den „Kosmos“, Stuttgart.  
Probhefte und Prospekte postfrei!